



## Interview mit Herrn Prof. Zeltner

### 1. Warum braucht die Schweiz ein Präventionsgesetz?

In den nächsten Jahren und Jahrzehnten wird der Bedarf an personellen und finanziellen Ressourcen für die kurative Medizin weiter zunehmen. Damit das Gesundheitssystem auch in 10 oder 20 Jahren noch finanzierbar ist, braucht es neben Massnahmen, die Kosten sparen helfen, auch Massnahmen, die dazu beitragen, dass der Gesundheitszustand der Schweizer Bevölkerung so gut bleibt, wie er heute ist. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir bereits heute vermehrt in die Gesundheit der Menschen und damit in Prävention und Gesundheitsförderung investieren.

### 2. Und dies kann man ohne neues Gesetz nicht erreichen?

Nein. Prävention und Gesundheitsförderung sind heute im Vergleich zur kurativen Medizin konzeptionell, organisatorisch und rechtlich nicht ausreichend in unserem Gesundheitssystem verankert. Die Balance zwischen Prävention und Kuration ist in Schieflage geraten. Mit dem Präventionsgesetz soll in einem ersten Schritt die heute im Bereich Prävention und Gesundheitsförderung bestehende Strukturschwäche überwunden und die Koordination und Effizienz der bereits laufenden Aktivitäten verbessert werden. Oder anders gesagt: Mit dem Präventionsgesetz sollen die organisatorischen Voraussetzungen für eine nachhaltige Stärkung von Prävention und Gesundheitsförderung geschaffen werden.

### 3. Welche Ziele verfolgt das Gesetz?

Wie bereits angedeutet ist das Präventionsgesetz primär ein «Aufgaben- und Organisationsgesetz» und kein «Massnahmegesetz». D.h. es definiert weder die Prioritäten der zukünftigen Präventionspolitik der Schweiz noch legt es einzelne Massnahmen fest. Konkret verfolgt es folgende Ziele:

- Verbesserung der Steuerung und Koordination im Bereich von Prävention und Gesundheitsförderung
- Klärung der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen;
- Vereinheitlichung und Vereinfachung von Finanzierung und Organisation von Prävention und Gesundheitsförderung auf Bundesebene.
- Es soll dem Bund ermöglichen auch bei nichtübertragbaren und psychischen Krankheiten, wie z.B. Herz-Kreislaufkrankungen, Krebs oder Depressionen, Präventions- und Früherkennungsmassnahmen zu ergreifen.
- Zur systematischeren Gestaltung und zur Harmonisierung der Datenerhebung und der Gesundheitsberichterstattung beitragen.

### 4. Woran werden Sie erkennen, dass die Ziele erreicht wurden?

Diese Frage kann zum heutigen Zeitpunkt nicht beantwortet werden, da wir noch nicht wissen, wie die definitive Fassung des Gesetzes nach Ende der Beratung durch das Parlament aussehen wird.

### 5. Welche Auswirkungen wird das Gesetz auf wen haben?

Da das Präventionsgesetz primär ein Aufgaben- und Organisationsgesetz ist, werden in einer ersten Runde vor allem die Bundesverwaltung sowie die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz von den organisatorischen Konsequenzen des Gesetzes betroffen sein. Sind die notwendigen Geldmittel vorhanden, kann das Gesetz auch direkte Auswirkungen auf Gesundheitsligen und andere

national tätige Organisationen haben, da der Gesetzesentwurf neue Finanzhilfen zugunsten dieser Organisationen vorsieht. Auf die Bevölkerung wird das Gesetz keine unmittelbaren Auswirkungen haben. Längerfristig sollte aber das verstärkte Engagement von Bund und Kantonen im Bereich von Prävention und Gesundheitsförderung auch für die Bevölkerung spürbar sein. Nicht durch mehr Verbote oder Gebote, sondern durch bessere Information über gesundheitsrelevantes Verhalten und attraktive, motivierende Projekte, um dieses zu erlernen oder verbessern.

6. Warum braucht die Schweiz eine Organisation wie aha!?

Gesundheitsligen oder Selbsthilfeorganisationen sind für kranke Menschen und ihre Angehörigen von entscheidender Bedeutung, wenn es darum geht, den Umgang mit der Krankheit ins alltägliche Leben zu integrieren. Gesundheitsligen spielen auch im Bereich der Prävention und der Früherkennung von bestimmten Krankheiten eine grosse Rolle, weil sie nahe an der Bevölkerung arbeiten und die Menschen direkt für bestimmte Risiken oder schützende Verhaltensweisen sensibilisieren können.

7. Warum sollte auch die Wirtschaft an einem Präventionsgesetz interessiert sein? ... oder den Präventionsgedanken sogar unterstützen? Welche Möglichkeiten sehen Sie für die Wirtschaft?

Wie alle westlichen Staaten braucht auch die Schweiz aufgrund der demografischen Entwicklung eine starke Prävention. Nur so kann sicher gestellt werden, dass die Menschen gesund alt werden und ihre Arbeitsfähigkeit möglichst lange behalten.

Prävention und Gesundheitsförderung verbessern nämlich nicht nur den Gesundheitszustand und die Lebensqualität des Einzelnen, sondern stärken auch die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft, bewahren die Arbeitsfähigkeit der Bevölkerung und die Produktivität der Wirtschaft. Dadurch können neben vorzeitigen Todesfällen auch die krankheitsbedingten Produktionsverluste in den Unternehmen reduziert werden. Somit profitiert die Wirtschaft sehr direkt davon, wenn der gute Gesundheitszustand der Schweizer Bevölkerung aufrecht erhalten wird. Zudem können zahlreiche (neue) Wirtschaftszweige vom sich immer stärker entwickelnden Gesundheitsmarkt profitieren.

8. Herr Zeltner, was ist für Sie das höchste Gut?

Glück zu finden und glücklich zu sein! Dazu gehören für mich neben einer guten Gesundheit auch erfüllende soziale Beziehungen, sinnstiftende Arbeits- und Lebensumstände sowie eine Portion Glück.

9. Was machen Sie, um gesund zu bleiben?

In vernünftigem Masse den Empfehlungen des BAG für eine gesunde Lebensweise folgen! (*lacht*) Neben den traditionellen Faktoren eines gesunden Lebensstils (Alkohol nur in moderaten Mengen konsumieren, nicht rauchen, ausgewogene Ernährung sowie regelmässige Bewegung) ist für meine psychische Balance auch die Pflege von bereichernden sozialen Beziehungen von grosser Bedeutung.

**Interview mit Herrn Dr. Thomas Mattig**  
**Direktor Gesundheitsförderung Schweiz am 1. April 2009**

Gesundheit für Mensch und Umwelt

**Herr Mattig, Sie sind Direktor von Gesundheitsförderung Schweiz (GFS).**

**Welche Aufgaben hat GFS?**

GFS hat einen gesetzlichen Auftrag, Massnahmen der Gesundheitsförderung zu initiieren, zu koordinieren und zu evaluieren.

**Wie definieren Sie Gesundheit?**

Wir orientieren uns an der WHO, die Gesundheit als einen Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens definiert und nicht nur als das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.

**Wie fördern Sie Gesundheit?**

Nachhaltige Verhaltensänderungen können nicht verordnet werden. Vielmehr müssen die Menschen aus eigenem Antrieb handeln, damit sich wirklich etwas verändert. Darum schaffen wir in der Gesundheitsförderung günstige Voraussetzungen für gesundes Verhalten, und wir bieten Gelegenheiten, um gesunde Erfahrungen zu sammeln. So laden wir z.B. schweizweit alle Altersgruppen, untrainierte und trainierte Menschen ein, sich nach ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen zu bewegen. Diese Aktionen sind eingebettet in ein kulturell, aber auch kulinarisch ansprechendes Rahmenprogramm. Überzeugen Sie sich selbst und kommen Sie doch einfach zum nächsten slowUp!

**Warum setzen Sie sich für «Gesundheitsförderung» und nicht für «Krankheitsvermeidung» ein?**

Gesundheitsförderung und Prävention ergänzen sich gegenseitig. Das Schöne an der Prävention ist, dass sie direkt auf eine bestimmte Krankheit (z.B. Hautkrebs) wirkt und sie verhindern hilft. Gesundheitsförderung hat dagegen den Vorteil, dass sie einen positiven und breiten Ansatz darstellt. Die Förderung der Gesundheit dient zugleich immer auch der Vermeidung von Krankheiten.

**Auf welche Schwierigkeiten stossen Sie bei der Gesundheitsförderung?**

Gesundheitsförderung wird oft missverstanden als Eingriff in die Privatsphäre und als Moralpredigt. Aber das Gegenteil ist der Fall, denn das Wichtigste in der Gesundheitsförderung ist der Respekt vor der persönlichen Freiheit. Unser Ziel muss es sein, die Selbstbestimmung, die Eigeninitiative und die Partizipation wieder zu fördern und zu stärken.

**Was kann der Einzelne tun, um gesund zu bleiben?**

Jeder erwachsene Mensch sollte in der Lage sein, Verantwortung für sein eigenes Wohl, für das Wohl seiner Mitmenschen und für das Wohl der Umwelt zu übernehmen. Es fängt vielleicht damit an, dass man auf sich selbst hört und versucht heraus zu finden, was einem gut tut.

**Welche Ziele möchten Sie mit der Stiftung erreichen?**

Wir haben uns in unserer langfristigen Strategie bis 2018 folgende Ziele gesetzt:

- 1) **Gesundheitsförderung und Prävention sind etabliert, institutionell verankert und vernetzt**
- 2) **Der Anteil der Bevölkerung mit einem gesunden Körpergewicht ist erhöht**
- 3) **Mehr Menschen verfügen über eine bessere Fähigkeit, ihr Leben zu gestalten und zu kontrollieren.**

### **Wie wollen Sie Ihre Ziele erreichen?**

Im Vordergrund unserer Arbeit steht die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren. Eine Organisation wie Gesundheitsförderung Schweiz kann für sich alleine nicht viel erreichen. Sie ist auf die Zusammenarbeit mit möglichst vielen Partnern angewiesen, denn Gesundheitsförderung sollte überall in der Gesellschaft stattfinden.

### **Woran erkennen Sie, dass Sie ihre Ziele erreicht haben?**

Wir führen ein umfassendes Wirkungsmanagement durch und sind gut informiert über den Erfolg oder den Misserfolg unserer Massnahmen. So werden z.B. unsere kantonalen Aktionsprogramme auf der Ebene jedes einzelnen Kantons, aber auch schweizweit evaluiert. Daraus können wir mit unseren Partnern ableiten, wo noch Verbesserungspotenziale bestehen.

### **Wie wird die Arbeit von GFS finanziert?**

Die Arbeit von Gesundheitsförderung Schweiz wird über die soziale Krankenversicherung finanziert. Zurzeit bezahlt jede und jeder Versicherte einen Beitrag von 20 Rappen pro Monat für die Gesundheitsförderung.

### **Woran würden Sie erkennen, dass das Präventionsgesetz erfolgreich umgesetzt wurde?**

Ich würde es daran erkennen, dass Gesundheitsförderung und Prävention verdientermassen einen höheren Stellenwert in der Politik bekämen.

### **Welche Akteure sehen Sie im Zusammenhang mit der Umsetzung des Präventionsgesetzes?**

Unabhängig vom Gesetz, wäre es zu begrüssen, wenn möglichst viele sich des Themas annehmen und so eine breite Verankerung von Gesundheitsförderung und Prävention erreicht würde. Eine zentrale Rolle spielen dabei neben den Kantonen und den Versicherern auch die Arbeitgeber, die in ihren Betrieben das Thema «Gesundheitsförderung» zunehmend aufgreifen.

### **Was ist das höchste Gut?**

Gesundheit ist nicht das höchste Gut. Wichtiger ist, den eigenen Lebensweg zu finden und ihn auch zu gehen.

### **Was machen Sie, um gesund zu bleiben?**

Ich höre (meistens) auf meinen Körper und achte darauf, was ich brauche und was mir gut tut. Meine tägliche Bewegungseinheit ist für mich ein idealer Einstieg in den Tag und hilft mir im Kontakt zu mir selbst zu sein.

### **Welche Frage hätten Sie gern noch beantwortet?**

Mir ist es wichtig das Thema «Gesundheit» auch vor dem Hintergrund unserer Umwelt anzuschauen. Wenn wir von Gesundheit reden, dann betrifft uns das zunächst als Individuen. Es geht um die Gesundheit jedes Einzelnen, denn jeder Einzelne macht sich Sorgen um sein Wohl. Zugleich aber ist Gesundheit ein globales

Thema. Wir können gar nicht von Gesundheit reden, ohne über die globalen Lebensbedingungen zu sprechen. Es wird also in den folgenden Jahren darum gehen, die Frage der individuellen mit der globalen Verantwortung zu verknüpfen.

**Herr Mattig, herzlichen Dank für das Interview.**

## Interview mit Herrn Tschirky, Geschäftsleiter Geliko am 27. März 2009

### **Wer ist die GELIKO?**

GELIKO ist die Kurzbezeichnung für ‚Schweizerische Gesundheitsligen-Konferenz‘. Sie ist der Dachverband von nationalen gemeinnützigen Organisationen, die sich für die Prävention spezifischer chronischer Krankheiten einsetzen, Betroffene und ihr persönliches Umfeld unterstützen oder sich allgemein für Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung stark machen.

### **Was macht die GELIKO?**

Die GELIKO vertritt die Interessen von Menschen mit chronischen Krankheiten in der Gesundheits- und Sozialpolitik und kämpft gegen negative gesundheitliche, finanzielle und soziale Folgen von chronischen Krankheiten (Herz-Kreislauf-Leiden, Krebs, Rheuma, Diabetes, Lungenkrankheiten, Cystische Fibrose, HIV/Aids, Allergien etc.).

### **Warum braucht es die GELIKO?**

Die Zugkraft eines Seils ist viel grösser als die der einzelnen Garne und Fasern, aus denen das Seil geflochten ist. Die Gesundheitsligen haben erkannt, dass sie die Kräfte bündeln müssen, wenn sie ihren Einfluss auf die Politik verstärken wollen. Ziel der politischen Arbeit der GELIKO ist es, die Prävention und die Bekämpfung von chronischen Krankheiten zu stärken und die Rahmenbedingungen für chronisch-kranken Menschen in der Schweiz zu verbessern.

### **Was erwarten Sie vom Präventionsgesetz?**

Mit der Schaffung von bundesgesetzlichen Grundlagen für Prävention und Gesundheitsförderung kann eine gravierende Lücke in unserer Rechtsordnung geschlossen werden. Der Grösste Teil der Krankheitslast in der Schweiz wird heute durch chronische, nicht-übertragbare Krankheiten verursacht. Neben den physischen Krankheiten spielen dabei die psychischen Belastungen eine immer grössere Rolle.

Das Präventionsgesetz wird dazu beitragen, mit den vorhandenen Mitteln für Prävention und Gesundheitsförderung eine grössere Wirkung zu erzielen. Allein schon die aussagekräftigeren Gesundheitsdaten und die gemeinsame Erarbeitung und Umsetzung von nationalen Gesundheitszielen durch die wichtigen Akteure werden dazu einen massgeblichen Beitrag leisten.

Das Präventionsgesetz ist ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Gesundheit in der Schweiz; es ermöglicht ein sinnvolleres Verhältnis zwischen der Prävention und den drei Säulen der medizinischen Krankenversorgung (Behandlung, Rehabilitation und Pflege).

### **Gibt es bereits erfolgreich umgesetzte Beispiele?**

Ja, z. B. die Zahngesundheit. Durch die Einführung der Fluoridprophylaxe und der schulzahnärztlichen Untersuchung sowie der systematischen Aufklärung über gute Mundhygiene, gesunde Ernährung und die Bedeutung der regelmässigen

Anwendung von Fluoriden, konnte eine deutliche Abnahme von Karies verzeichnet werden.

**Warum braucht es überhaupt ein Präventionsgesetz? Könnte man nicht auch die Meinung vertreten, dass Gesundheit Sache des Einzelnen ist?**

Beides ist richtig. Es braucht selbstverantwortliche Menschen, die zur eigenen Gesundheit Sorge tragen, es braucht aber auch Rahmenbedingungen und Verhältnisse, die eine gesunde Lebensweise ermöglichen und fördern.

**Woran würden Sie erkennen, dass das Präventionsgesetz gut umgesetzt wurde?**

Z.B. daran, dass die relevanten Akteuren eine sinnvolle Rollen- und Aufgabenteilung finden und ihr Handeln auf die gemeinsam vereinbarten Prioritäten ausrichten, d.h. auf die nationalen Gesundheitsziele.

**Warum sollte auch die Wirtschaft an einem Präventionsgesetz interessiert sein ... oder den Präventionsgedanken sogar unterstützen?**

Für die Schweiz als Land mit wenig natürlichen Rohstoffen und einem stark ausgebauten Dienstleistungssektor stehen die Menschen als Produktionsfaktor ganz klar im Zentrum. Gesunde Menschen profitieren von einer höheren Lebensqualität und sind leistungsfähiger.

**Welche Möglichkeiten sehen Sie für die Wirtschaft?**

Motivierte Mitarbeitende sind der Schlüssel für den Erfolg von Unternehmen. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist es besonders wichtig, dass die Unternehmungen ihren Mitarbeitern Sorge tragen. Investitionen in die betriebliche Gesundheitsförderung sind dabei gut investiertes Geld. Manchmal braucht es gar nicht so viel. So ist beispielsweise die Ausrichtung des Verpflegungsangebotes auf attraktive und gesunde Nahrungsmittel in der Regel nicht mit hohen Kosten verbunden.

**Wann ist eine Entscheidung zum Präventionsgesetz zu erwarten?**

Wir erwarten, dass der Bundesrat im Herbst 2009 entscheiden wird. Die Beratungen im Parlament beginnen frühestens Anfang 2010.

**Herr Tschirky, was ist für Sie das höchste Gut?**

Wohl letztlich schon die Gesundheit, im Sinne der Definition der Weltgesundheitsorganisation, als Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens.

**Was machen Sie, um gesund zu bleiben?**

Ich renne immer auf den Zug (lacht). Nein, im Ernst: ich bewege mich viel und fahre täglich Velo. Zudem versuche ich, mich vielseitig zu ernähren und die schönen

Momente des Lebens zu geniessen, z.B. ein gutes Glas Wein oder ein schönes Konzert.

**Herr Tschirky, herzlichen Dank für das Interview.**

## **Interview mit Dr. Georg Schäppi, Geschäftsleiter *aha!* am 1. April 2009**

«Die richtige Information zur richtigen Zeit»

*Herr Schäppi, Sie sind Geschäftsleiter von aha! Schweizerisches Zentrum für Allergie, Haut und Asthma. Warum braucht die Schweiz eine Organisation wie aha!?*

In der Schweiz leben ca. 2 Mio. Menschen, die von Allergien betroffen sind. Es handelt sich hier um ein komplexes Krankheitsbild, welches zur Behandlung verschiedene Berufsgruppen benötigt: Den Facharzt, u. U. eine geschulte Ernährungsberaterin sowie psychosoziale Betreuung können erforderlich sein.

*aha!* ist eine verlässliche, unabhängige Stelle, die systematisch, qualifiziert über die verschiedenen Berufsbereiche (Disziplinen) kompetente Informationen zur Verfügung stellen kann.

Gerade bei Allergien ist es für den Krankheitsverlauf wichtig, die richtige Information zur richtigen Zeit zu haben.

*Welche Ziele wollen Sie mit der Stiftung erreichen?*

*aha!* möchte Betroffene und deren Angehörige im Umgang mit ihrer Erkrankung unterstützen. Da Allergien und chronische Hauterkrankungen sichtbar sind, ist es auch ein Thema für die Öffentlichkeit. Wir setzen uns für eine korrekte Wahrnehmung des Krankheitsbildes in der Öffentlichkeit ein, initiieren Informationsanlässe und Schulungen zum Thema und bieten niederschwellige Angebote an, die dazu beitragen das gesicherte Wissen um Allergieprophylaxe verständlich an den betroffenen und interessierten Personenkreis zu bringen.

*Ist es möglich Allergien, Haut- und Atemwegserkrankungen zu verhindern?*

Es ist ein erklärtes Ziel unserer Organisation, Allergiebetroffene so zu unterstützen, dass Beschwerden geringer und Symptome so weit als möglich verhindert werden. Wir können so präventiv zu einer besseren Lebensqualität von Menschen mit Allergien beitragen. Wir müssen hier die verschiedenen Präventionsstufen unterscheiden. Bezogen auf Allergien wird von Primärprävention gesprochen, wenn wir beispielsweise mit der Empfehlung des ausschliesslichen Stillens während der ersten vier bis sechs Monate, versuchen, die Entstehung einer atopischen Erkrankung zu verhindern. Bei einer bestehenden Erkrankung richten sich die Präventionsmassnahmen auf Linderung und Rehabilitation. Eine genetische Veranlagung, wie z. B. die Atopie, die jeder allergischen Erkrankung zugrunde liegt, kann man nicht verhindern. Aber wir können durch gezielte Aufklärung zu verhindern suchen, dass sich eine Entzündung durch eine unbehandelte Pollenallergie auf die unteren Luftwege ausweitet.

*Wie hilft aha!?*

Des Weiteren ist die Allergenvermeidung ein wichtiger Bestandteil eines erfolgreichen Umgangs mit Allergien. Welche Allergene vermieden werden müssen und welche Therapieformen angezeigt sind, kann der Allergologe feststellen. Wir sind bei der Umsetzung behilflich, informieren, zeigen konkrete Möglichkeiten des alltäglichen Umgangs, z. B. mit Nahrungsmittelallergien, auf.

*aha! geht aber darüber hinaus und gibt beispielsweise auch Hilfestellungen bei der Suche nach geeigneten Produkten?*

Firmen, die ihrer sozialen Verantwortung nachkommen möchten, unterstützen wir darin, indem wir auf die Allergiethematik bezogen, Vorträge zur Betrieblichen Gesundheitsförderung anbieten, aber auch gemeinsame Projekte lancieren. Ein weiteres Bemühen sind Firmenberatungen und die Aktivitäten zum Gütesiegel, welches den Betroffenen zugute kommt, da sie auch hier auf verlässliche Informationen und von unabhängiger Stelle geprüfte Produkte vertrauen dürfen.

*Viele Informationen zu Krankheitsbeschwerden können im Internet abgerufen werden, jedoch weiss der Betroffene nicht, ob die Informationen, die er erhält, gut sind. Wie sichert aha! die Qualität der bereitgestellten Informationen?*

Die Angebote von *aha!* sind auf die Bedürfnisse von Betroffenen und Angehörigen zugeschnitten. *aha!* hat hier langjährige Erfahrung. Nehmen wir als Beispiel die Broschüren von *aha!* Einen ganz grossen Wert sehe ich u.a. darin, dass diese Informationen schweizweit unter den führenden Fachärzten Konsens sind.

Nehmen Sie zum Beispiel unsere *aha!infoline*. Das ist ein Beratungsangebot, das wirklich jeder nutzen kann. Ausgebildete Fachkräfte beantworten Fragen und beraten individuell rund um das Thema Allergien. Unsere Broschüren und Internetseite genügen ebenfalls höchsten Qualitätsanforderungen.

Es ist uns ein Anliegen, unsere Angebote möglichst kostenlos anzubieten. Die Bundessubventionen ermöglichen uns unsere Unabhängigkeit. Wir sind dennoch auch auf Spenden und Kooperationsvereinbarungen angewiesen.

*Woran würden Sie erkennen, dass das geplante Präventionsgesetz erfolgreich umgesetzt wurde?*

Unser jetziger Finanzierungsmix ermöglicht uns ein kompetentes und unabhängiges Engagement. Eine erfolgreiche Umsetzung des Präventionsgesetzes würde ich daran erkennen, dass Rahmenbedingungen geschaffen wurden, die es den Gesundheitsligen ermöglichen, ihre Arbeit nach ihren Zielsetzungen und themenspezifischen Erfordernissen selbstbestimmt und trotzdem koordiniert durchzuführen. So hätten alle Anbieter im Gesundheitswesen die Möglichkeit, Angebote zu setzen und die spezifisch Betroffenen zu erreichen.

Z. B. könnte ein Förderprogramm die Adressaten und den Lebensbereich vorgeben, z. B. Jugendliche am Arbeitsplatz.

*Warum sollte auch die Wirtschaft an einem Präventionsgesetz interessiert sein? ... oder den Präventionsgedanken sogar unterstützen? Welche Möglichkeiten sehen Sie für die Wirtschaft?*

Die Wirtschaft sollte ein vehementes Interesse haben, schon allein weil durch Integration, Wohlbefinden und gesundheitsförderliches Verhalten mit volkswirtschaftlichen Einsparungen zu rechnen ist. Im Bereich der Allergien gibt es Studien dazu. Allergien führen zu einer eingeschränkten Leistungsfähigkeit und nicht zuletzt zu mehr Arbeitsaus- und -unfällen. Hier kann schnell und wirksam Abhilfe geschaffen werden.

*Was ist das höchste Gut?*

Soziale Einbettung, integriert sein, in Beziehung sein.

*Was machen Sie, um gesund zu bleiben?*

Das ist bei mir ein ständiges Streben nach dem Gleichgewicht zwischen Familie und Beruf. Ich brauche viel Bewegung und mache fast jeden Tag Sport. Beim Laufen kann ich abschalten.

Herr Schächli, herzlichen Dank für das Interview.

Die Interviews führte Daniela Münch.